№ 64. Mittwoch den 17. März 1847.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 14. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Land- und Stadtgerichts-Direktor Amecke zu Fredeburg zum Ober-Landes-Gerichtsrath bei dem Ober-Landesgerichte zu Glogau; und den Land- und Stadt-Gerichts-Rath Clauswitz zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Liebenwerda und zugleich zum Kreis-Justizrath für den Kreis Liebenwerda zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist von Schwerin hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

Berlin. — Die Kommunal-Behörden haben beschlossen, den Abgeordneten aller Provinzen, welche sich zu dem Vereinigten Landtage hier zusammenfinden werden, schon in der ersten Zeit ihres Zusammentritts, etwa am 12. April, zum Zeugniß der Wichtigkeit, welche sie diesem Ereigniß beilegen, und um einen Akt der Gastfreundschaft auszuüben, ein großes Festessen zu geben. Bereits haben sich die Stadtverordneten auf Antrag des Magistrats zur Bewilligung der erforderlichen Kosten bereit erklärt, und es ist eine Deputation aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten zusammengetreten, um geeignete Vorschläge in dieser Beziehung zu machen. Wie man hört, wird beabsichtigt, eine möglichst vielseitige Theilnahme am Feste für die Bürger der Stadt Berlin zu vermitteln und auch, damit die voraussichtlich von dem Feste ausgehende Erhebung alle Volksklassen durchdringe, für Zuschauerplätze zu sorgen. Diesem Zwecke scheint das Kroll'sche Etablissement, woran man zuerst gedacht hat, nicht ganz entsprechend, da im großen Königssaal nur zwischen 8—900 Personen speisen können, überdies das Lokal, wenn auch mit Logen für Zuschauer versehen, dem Verständniß von Reden nicht günstig ist. Man hat daher vorgeschlagen, den König um die Ueberlassung des Opernhauses für dieses Fest zu bitten, da es durch Ueberdielung des Parterre in einer mit der Bühne gleichen Höhe zu einem Festlokal eingerichtet werden könnte, welches allen Anforderungen entsprechen würde. Indessen ist eine derartige Einrichtung, welche für das abgebrannte Opernhaus allerdings vorhanden war, für das neue noch nicht getroffen und würde einen Kostenaufwand von 4000 Thlr. verursachen, die man der Königlichen Theaterverwaltung in einem ihr fremdem Interesse nicht zumuthen kann. Sollten diese oder andere Schwierigkeiten nicht gehoben werden können, so wird man muthmaßlich zur Errichtung eines eigenen Festgebäudes schreiten und für die daraus entstehenden Mehrkosten auf die spätere Benutzung desselben rechnen können, indem die verschiedenen Schützengesellschaften der Provinz Brandenburg sich hier in Berlin im Sommer zu einem Provinzial-Schützenfeste zu vereinigen beabsichtigen.

Die Amtstracht, worin unsere Richter künftig bei ihren öffentlichen Sitzungen erscheinen werden, besteht in einer Art Toga und wird nächstens zur Ausführung kommen.

Einer unserer Mitbürger soll die Absicht haben, zur Zeit des hier bevorstehenden Vereinigten Landtages, unter dem Namen „Ständewagen", eine Anzahl eleganter Equipagen zu stellen, welche von den Ständemitgliedern zur Fahrt nach jedem beliebigen Orte benutzt werden können. Diese Idee scheint aus dem Plan eines hiesigen Hotel-Besitzers, welcher bereits eine Stände-Tafel angekündigt hat, entstanden zu sein.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß hier noch in keinem Jahre während des Monats März die Getreide-Zufuhren so bedeutend gewesen sind, als in diesem. Fast täglich werden 100 Wispel Roggen und eben so viel andere Getreide-Arten zum Markt gebracht, wobei die hohen Getreidepreise jedoch noch immer im Steigen bleiben. Man will berechnet haben, daß hier an Roggen allein monatlich gegen 8000 Wispel verbraucht werden, was unseres Erachtens etwas zu hoch angenommen sein dürfte. Mit der baldigen Eröffnung der Schifffahrt wird hoffentlich das Getreide billiger werden, da die Zufuhren desselben in großen Quantitäten dann geschehen können. Ein Mangel an Getreide ist, wie uns von sachverständigen Männern versichert wird, hier und in der Umgegend bis zur Erntezeit nicht zu besorgen.

Berlin. — Der „Rhein. Beob." schreibt: Auf die von Wislicenus zu Halle geführte Beschwerde über die Seitens des Censors erfolgte Versagung der Druckerlaubniß für einen zur Aufnahme in die Monatsschrift „Kirchliche Reform" bestimmten Aufsatz: „Die wahre innere und äußere Freiheit und der Weg zu ihrer Verwirklichung" hat das Obercensurgericht für Recht erkannt, daß die Beschwerde als unbegründet zu verwerfen sei, weil der Aufsatz „auf Umstürzung aller bestehenden socialen Verhältnisse, vor allem der staatsrechtlichen Verfassungen jeder Art gerichtet ist, die Voraussetzungen aber, welche sich darin concentriren, daß die positive Religion ein Hinderniß sei für die Erreichung eines vollkommenen menschlichen Zustandes, mit den Hauptgrundsätzen der Religion im Allgemeinen und des christlichen Glaubens insbesondere im Widerspruch stehen." Eben so ist Wislicenus mit einem anderen Aufsatze: „Skizzen der vom Herrn Ronge zu Hamburg gehaltenen Rede" zurückgewiesen worden, weil darin Stellen vorkommen, „die nicht nur die katholische Kirche, das Papstthum und einzelne katholisch-kirchliche Lehren und Einrichtungen schmähen und herabwürdigen, sondern auch gehässige und aufregende Bemerkungen über die bestehenden Zustände enthalten und gleichzeitig auf Verunglimpfung und allgemeine Verdächtigung der Regierungen abzielen." Der Correspondent des „Rhein. B." meint hierzu, das seien gewichtige Gründe; es sei nur schlimm, daß man in andern Deutschen Staaten ihr Gewicht nicht in gleicher Weise empfinde!

Der „Rhein. Beob." enthält einen längeren Aufsatz, worin er beweist, daß die Censur ohne Aufgebung oder auch nur Gefährdung irgend eines wesentlichen Zweckes, für den sie als Mittel dienen soll, abgeschafft werden könnte und daß die Censurfreiheit in Deutschland nicht allein möglich, sondern auch nützlich, ja sogar nothwendig ist.

Aachen. — (Düss. Ztg.) Die Anträge, welche der hiesige Gemeinderath für den nächsten Provinzial-Landtag beschlossen, und die vielen andern als Norm gedient, haben ein eigenes Schicksal gehabt. Nachdem nämlich die ersten Anträge für Gleichstellung aller Staatsbürger in politischen Rechten, Emancipation der Juden ꝛc. die erforderliche Mehrheit in dem Gemeinderath nicht erhalten, hatte die Regierung die Veröffentlichung der Verhandlungen darüber in dem Gemeinderath verboten. Der letztere hatte aber kaum dagegen protestirt, als das K. Patent vom 3. Februar erschien, wonach den Gemeinden für den vereinigten Landtag das Recht der Petition nicht zusteht, womit die ganze Sache erledigt ist. Die Antragsteller haben nun ihre Anträge zurückgenommen. In Hrn. Hansemann werden übrigens die wichtigsten politischen Lebensfragen auf dem vereinigten Landtag einen warmen Vertreter haben.

Ausland.

Deutschland.

Dresden, den 11. März. Die heutige öffentliche Sitzung der II. Kammer war eine der merkwürdigsten und wichtigsten des gegenwärtigen Landtages, und was den Schluß derselben anlangt, vielleicht die erste in ihrer Art. Auf der Tagesordnung stand neben mehreren Deputationsberichten über eingegangene Petitionen die Fortsetzung der Berathung über den zweiten Theil des Deputations-Berichts zu der Fuhrmann'schen Beschwerde. Dieser letztere Theil war nämlich von dem Referenten Abg. Schaffrath gestern nicht mit vorgelesen worden, mithin konnte auch die gestrige Debatte und Beschlußfassung sich nur auf den ersten Theil beziehen. Nachdem nun Abg. Schaffrath, als Referent, die Redner-Bühne bestiegen und den zweiten Theil des Berichts vorgelesen hatte, fragte der Vice-Präsident v. Thielau: „ob die Kammer die Dringlichkeit des Gegenstandes durch die gestrige Debatte bereits für erledigt ansehen wolle oder nicht?" und gab, als einige Mitglieder zur Abstimmung sich erhoben, andere dagegen um das Wort baten, sofort mit dem Hammer das Zeichen der Beschlußfassung. Dies Verfah-

ren veranlaßte so heftigen Widerspruch, daß der Vice-Präsident die Frage stellte: Ich frage jetzt bloß die Kammer, ob ich als Präsident dadurch, daß ich die Frage gestellt habe, ob sie die Dringlichkeit des Gegenstandes durch die gestrige Debatte als erledigt ansehen wolle, meine Vollmacht als Präsident überschritten und der Kammer Gewalt angethan habe oder nicht?" Ich bitte die Kammer, sich darüber zu entscheiden, und frage also: Glaubt die Kammer, daß ich meine Befugnisse als Präsident überschritten habe?

Große Aufregung. Statt abzustimmen, bitten mehre Mitglieder um das Wort.

Vice-Präsident v. Thielau: Unter diesen Umständen bleibt mir nichts übrig als die Versammlung aufzuheben. (Sturm in der Kammer.) Die heutige Sitzung ist geschlossen!

In heftiger Bewegung treten die Mitglieder gruppenweise zusammen und verlassen nach und nach die Kammer.

Dem Vernehmen nach hat der Vicepräsident v. Thielau sofort sein Präsidium in die Hände des Staats-Ministers v. Könneritz niedergelegt. Die Minister versammelten sich gleich darauf zur weiteren Berathung der Angelegenheit, und bereits ist eine Staffette an den wegen Krankheit bis zum Schlusse des Landtags beurlaubten Präsidenten Braun abgegangen. Sollte demselben sein Befinden die augenblickliche Rückkehr nicht gestatten, dann würde nichts übrig bleiben, als zu einer neuen Wahl der zum Präsidenten und Vice-Präsidenten vorzuschlagenden zu schreiten.

Der Leipz. Ztg. wird aus Dresden vom 12. März geschrieben: „Nach bedeutendem Schneefall ist wieder vollkommene Schlittenbahn da. Auf den Bergen ist der Schnee 6 bis 8 Ellen hoch angeweht, und über den Nollendorfer Berg war auf der Chaussee gestern fast gar nicht fortzukommen. Die Kälte ist diesen Morgen auf 12 Grad Reaumur gestiegen. Behüte uns der Himmel vor plötzlichem Thauwetter mit Regengüssen!

Karlsruhe. — Wie am 8. März in der katholischen Pfarrkirche, so fand schon am Sonntage, den 6ten, in den drei evangelischen Kirchen hierselbst für die bei dem Theaterbrande am 28. Februar Verunglückten ein Trauergottesdienst statt.

München, den 9. März. Gestern haben die seit etwa 8 Tagen in Umlauf gesetzten Gerüchte und Lügen über das angeblich sehr leidende Befinden unseres Kronprinzen ihren Höhepunkt dadurch erreicht, daß sogar die allerärgsten Uebertreibungen ausgesprengt wurden. Was die Urheber solcher haltlosen Tageslügen damit wohl bezwecken mögen? Es läßt sich darauf gerade jetzt in der That nicht gut antworten, da jede Hinweisung auf böswillige Absichten nothwendig unter den noch obwaltenden Umständen zum doppelten Vorwurf werden muß. Auch die letzten Briefe von Personen aus der Umgebung des Kronprinzen reden von dessen Befinden nur als von einem höchst erfreulichen, und vielleicht lesen wir in Briefen aus Athen, welche wir noch im Verlauf dieser Woche zu erwarten haben, schon die Nachricht von dem Landen desselben im Piräeus, während es hier noch immer Leute giebt, die sich weismachen lassen, es habe aus Gesundheitsrücksichten diese Besuchsreise unterbleiben müssen.

Unsere gestrige Mittheilung über die an den bei dem Pöbelexcesse schuldigen Studenten vollzogene Polizeistrafe berichtigen wir nach den genaueren Angaben hiesiger Blätter heute dahin, daß die drei am meisten compromittirten Hochschüler mit Gefängniß von acht, sieben und fünf Tagen bestraft worden sind, daß einer einen dreitägigen Arrest bestehen mußte, zwei einen zweitägigen und zwei je einen zwölfstündigen. Diesen Abend wird sich dem Vernehmen nach der akademische Senat versammeln, um seinerseits die betreffenden Strafen zu bestimmen. Daß er die schärfsten gegen Diejenigen aussprechen werde, welche sich bei dem Scandale vor der Königl. Residenz betheiligt haben, darf wohl im voraus als unzweifelhaft angenommen werden. Ein Fremder, dem Vernehmen nach ein Student der Rechte aus der Schweiz, soll sich den Aeußerungen seiner Freunde nach mit der Verweisung bedroht sehen. — Dadurch, daß der Regierungspräsident zu Ansbach, Frhr. v. Andrian, seines allzu vorgerückten Alters halber die Versetzung hierher nicht angenommen, sondern um Belassung auf seinem Posten gebeten hat, erleiden die frühern Avancements und Besetzungen dem Vernehmen nach eine Abänderung, in der Art nämlich, daß Herr v. Voltz als Präsident nach Regensburg und Baron v. Schrenk als Präsident nach Landshut kommen soll. Zum Regierungs-Präsidenten dahier hat der König den bisherigen Regierungs-Direktor in Regensburg, Frhrn. v. Bodin, ernannt.

München den 10. März. Der Augsb. Abend-Zeitung zufolge, hat Se. Majestät der König die Untersuchung über die Vorfälle vom 1. März niederschlagen lassen und befohlen, daß die wenigen, noch in Polizeihaft befindlichen Gefangenen entlassen werden.

Dem Vernehmen nach haben bereits die beiden ersten Baierischen Kirchenfürsten sich mit dem neuen Kultus- und Unterrichts-Ministerium und insbesondere mit dessen neuem Chef durch äußerst schmeichelhafte Zuschriften in das beste Einvernehmen gesetzt.

Die neulich durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin sich auf längere Zeit nach Wien begeben habe, beruhte auf einem Irrthum. Ihre Majestät hat München nicht verlassen.

Die Professoren betreffend, die ein allgemein verbreitetes Gerücht als ihrer Stellen enthoben bezeichnete, so ist amtlich bis jetzt blos die Quiescirung des einen desselben, des Philologen Lassaulx bekannt geworden. Es scheint, daß Görres, Phillipps, Constantin Höfler und der Augsburger Postzeitungs-Publizist Moy, durch deren Beseitigung von unserer Hochschule dieselbe ihrer vornehmsten ultramontanen Stützpunkte glücklich beraubt worden wäre, in ihren akademischen Stellungen belassen werden. — Es wird behauptet, der vom letzten Reichstage her wohl bekannte Reichsrath Fürst Wrede wolle nun nachträglich mit gewissen Veröffentlichungen, die voriges Jahr nur durch wohl verstandene Rücksichten auf eine höchste Person unterblieben, hervortreten, und zwar mit Veröffentlichungen, durch welche gewisse Parteien der verabschiedeten Verwaltung auf eigenthümliche Weise beleuchtet werden würden.

Aus Baiern, im März. Mehrere auswärtige Blätter haben in den letzten Tagen Andeutungen über ein Memorandum gebracht, das mit Ausnahme des Grafen v. Bray die abgedankten Minister unter dem 11ten v. an den König in der Frage jener Indigenats-Verleihung eingereicht, welche bestimmt war, das bisherige Ministerium zu sprengen. Besagtes Memorandum, sicherstem Vernehmen nach von Herrn v. Abel verfaßt, ist in der Hauptstadt und auf anderen Punkten des Landes in zahlreichen Abschriften verbreitet und demgemäß bereits zu einer Publizität gelangt, deren Wirkung nur geläutert werden könnte durch Veröffentlichung des ohnehin der Geschichte des Ministeriums Abel angehörigen Aktenstücks mittels der periodischen Presse. Alsdann würde auch das auswärtige Publikum in die Lage kommen, in welcher sich das einheimische bereits befindet, in die Lage nämlich, die Vorgänge und die Motive selbstständig zu beurtheilen, die zur Entlassung des Herrn v. Abel und zum Rücktritt der übrigen Minister geführt haben. Auch dem auswärtigen Publikum würde dann der Eindruck nicht verloren gehen, der hinsichtlich dieses Memorandums sich bei uns überall, wohin nicht gewisse Partei-Einflüsse dringen, festgesetzt hat, man würde dann auch außerhalb unserer Landesgrenzen inne werden, wie dieses Memorandum schon in seiner Ausdrucksweise trivial, auch materiell trotz seiner patriotisirenden Phrasen und salbungsvollen Gemeinplätze weit weniger eine berechtigte Kundgebung der öffentlichen Meinung, als vielmehr der koncentrirte Hauptanschlag einer 'strenggeschlossenen, in ihren Planen durchkreuzten Partei sei. Man muß bei diesem seltsamen Aktenstücke, das jetzt so vielen Rumor macht, ja den Punkt, auf den es hauptsächlich ankommt, immer im Auge zu behalten, nämlich den Betreff einer einfachen, zu den Königlichen Vorrechten zählenden, Indigenatsverleihung. Es ist schon hervorgehoben, wie Herr v. Abel und seine Anhänger unseren erlauchten und wohlwollenden Monarchen in leicht errathbarer Absicht seit Oktober des vorigen Jahres bis zu Anfang des laufenden Monats über die in Frage stehenden öffentlichen Stimmungen vollständig im Dunkeln gelassen haben, so daß der scharfsinnige Souverain nicht wenig über eine Sprache und über Vorhalte betreten sein mußte, wie sie das Memorandum enthält. Daß Alles zusammengespart worden war zu einer Haupterplosion bei Gelegenheit der beabsichtigten Ausübung einer Königlichen Prärogative, das mußte unseren verehrten Monarchen nothwendig auf den Gedanken bringen, daß Leute, welche dergestalt hinter dem Berge halten können, um zu guter Stunde jählings hervorzustürzen, auch in anderen Dingen den geraden Weg nach Gutdünken zu verlassen im Stande sind. Daher fiel denn auch der allerhöchsten Person die Trennung von Herrn v. Abel so leicht, dessen beinahe zehnjährige Verwaltung bereits ihr Urtheil in der stürmischen Freude gefunden hat, welche alle wahren und erleuchteten Vaterlandsfreunde über seine Beseitigung laut werden lassen. Es ist gewiß, daß eine unselige Periode unseres öffentlichen Lebens mit der Entfernung des Herrn v. Abel von seinem allmächtigen Minister-Posten ihr Ende erreicht hat.

Frankreich.

Paris den 10. März. Herr von Tocqueville, der sich besonders viel mit Studien über die Algierische Frage beschäftigt hat, sprach sich gestern in den Büreaus der Deputirten-Kammer entschieden gegen den Plan sogenannter Ackerbau-Lager aus, über den der Kammer ein Gesetz-Entwurf vorliegt, und für dessen Ausführung die Regierung eine Summe von 3 Millionen verlangt. Er fand denselben unzulänglich in Hinsicht auf die Vertheidigung der Kolonie gegen Angriffe der Araber und schlecht in ökonomischer Beziehung und die möglicherweise zu erreichenden Resultate dem verlangten Opfer nicht entsprechend.

Unter den 18 Mitgliedern der Kommission, welche mit Prüfung des oben erwähnten Gesetz-Entwurfes beauftragt ist, haben sich überhaupt nur 3 Stimmen für das System der Ackerbau-Lager ausgesprochen, nämlich die Herren d'Oraison, von Boblaye und Bechameil. Herr Dufaure erklärte sich besonders auch gegen die Einräumung von Ländereien an Soldaten, die in aktivem Dienst stehen, und gegen die Absicht, sie vorher nach Frankreich zu schicken, um sich hier zu verheirathen. Er erzählte ein Beispiel von einem Versuch dieser Art. Man schickte, sagte er, 500 Mann von Afrika nach Toulon, um sich dort zu verehelichen; sie sollten dort 500 Frauenzimmer finden, die man aus verschiedenen Gegenden Frankreichs hatte herbeikommen lassen. Nach ziemlich scandalösen Händeln über die Auswahl der Weiber gelang es am Ende, diese Ehen aufs Gerathewohl zu Stande zu bringen. Ein Frauenzimmer blieb übrig, das keinen Mann finden konnte, und man war genöthigt, ihr eine Aussteuer von 600 Fr. zu geben, um sie zu entschädigen. Endlich wurden diese Frauen mit ihren Männern nach Afrika hinübergeschafft, aber nach Verlauf eines halben Jahres, als sie ihr Geld aufgezehrt hatten, waren sie alle mit anderen Soldaten davongegangen.

Ueber die Türkisch-Griechische Differenz bemerkt das Journal des Débats: „Es ist sehr zu wünschen, daß diese Mißverständnisse nicht die Verhältnisse, welche ihnen entsprechen, überschreiten. Wie auch die Beschaffenheit der Instruktionen gewesen sein mag, welche dem Türkischen Gesandten zu Athen ertheilt waren, so ist doch zu glauben, daß dieselben nicht die Empfindlichkeit der Griechischen Regierung ergt hätten, wenn sie auf schicklichere und versöhnlichere Weise erklärt worden wären. Auch hat der Divan vielleicht sich zu sehr beeilt, den Vorwurf, wel-

chen König Otto dem Gesandten des Sultans machte, auf sich zu beziehen. Das Ultimatum, welches der Divan dem Herrn Kolettis gestellt hatte, war jedoch in Ausdrücke gefaßt, die es unannehmbar machen mußten. König Otto hat verständigerweise geglaubt, daß er diesem Vorfall die übertriebenen Folgen, welche man demselben beilegen wollte, benehmen könnte, wenn er einen direkten Schritt bei dem Sultan thäte. Wir haben Grund, zu glauben, daß der König in diesem Schreiben an den Sultan in sehr würdigen Ausdrücken jede Absicht, als habe er seinen erlauchten Verbündeten beleidigen wollen, verneint. Man muß hoffen, daß die guten Dienste der Vertreter der Europäischen Mächte dazu beitragen werden, diese Streitigkeit zu vermitteln, und daß die freundlichen Verhältnisse zwischen beiden Regierungen bald wiederhergestellt werden."

Der Constitutionnel legt dem jetzigen Französischen Ministerium alle Geldverlegenheiten des Augenblicks zur Last; denn es habe für öffentliche Arbeiten übermäßige Summen ausgeschrieben und übertriebene Spekulationen begünstigt, so daß wirklich die Geldmittel des Landes aus den regelmäßigen Unternehmungsbahnen herausgeschleudert worden seien.

Der ultrakatholische Univers übernimmt die Vertheidigung der entlassenen Baierischen Minister gegen eine aus Anlaß ihres Memorandums jüngst im Journal des Débats erschienene Korrespondenz. Das Journal des Débats äußert sich dagegen sehr scharf über das Abelsche Ministerium.

Fünf Soldaten, welche am Abend des 3. Januar im berauschten Zustande ohne alle Veranlassung mehrere Personen, die ihnen auf der Straße begegneten, so wie andere, die an der Kaserne ihre Verhaftung bewirken wollten, mit ihren Säbeln mehr oder minder schwer verwundet hatten, sind vom Kriegsgericht, der Eine zu zweijähriger, die Uebrigen zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe, verurtheilt worden.

Das Journal des Débats vom 8. enthält einen sehr energischen Artikel gegen den Univers, der, sehr evident, die Partei der abgegangenen Baierischen Minister nimmt, und sagt darin u. A.: „In Baiern ist Niemand, der über das gefallene Cabinet trauert, und Niemand, der sich in seinem Schmerz und seiner Tugend täuschen läßt. Sein Chef, Hr. v. Abel, arbeitete seit zehn Jahren daran, die sittlichen Institutionen des Landes zu verfälschen (fausser), er hatte die Beschlüsse der Kammern in ein Nichts verwandelt, die Presse fast ganz unterdrückt, und aus einem constitutionellen Fürsten einen unumschränkten Monarchen gemacht. Hr. v. Abel sagte Jedermann, der es hören wollte, daß es nichts Höheres, als die Gunst des Fürsten, kein Recht gegen das Wohlmeinen des Fürsten gebe, und hatte der Fürst Bedenklichkeiten für die Gesetzmäßigkeit der Handlungen, zu denen man ihm rieth, so war es Hr. v. Abel, der sein Gewissen beruhigte und ihm die Willkür predigte. Die Willkür wendet sich gegenwärtig gegen Die, welche sie so meisterlich gebraucht haben, sie können sich weder dessen rühmen, noch sich darüber beklagen: sie ernten nur, was sie gesäet haben. Sie säeten, wird man sagen zum größeren Ruhme Gottes: das ist freilich ganz richtig! Die Protestanten fanden eine vollkommene Ungnade, sie wurden katechisirt oder verfolgt; die Klöster mehrten sich, und die Wunder gleichfalls; man richtete das Volk sehr geschickt zur bequemen Frömmigkeit zu: unter der geistlichen Obhut der Jesuiten, schlug Baiern allmälig den alten Weg des Gehorsams ein. Allerdings verlor es allmälig etwas an seinem Range in Deutschland, aber der Erzbischof von München, Hr. v. Reisach, regierte durch Hrn. v. Abel, und die Congregation mit ihm, im Schatten des Thrones: was bedurfte es noch weiter? Unglücklicherweise bemerkte der König, daß er ein Joch trage. Er hatte sich schon seit längerer Zeit gegen die mit jedem Tage sich steigernden Forderungen aufgelehnt, und der Credit des Hrn. v. Reisach war schon seit zwei Jahren gesunken; der König wollte seinen Namen nicht mehr zum Aushängeschilde für die frommen Congregations-Genossen brauchen lassen, die sich als Herren bei ihm einnisteten, während sie den Schein annahmen, als wollten sie ihm beistehen, selbst Herr zu werden. Sie wollten nun durch einen Gewaltstreich die Macht wieder an sich reißen, die ihnen zu entgehen drohte. Die gegenwärtige Gelegenheit schien ihnen günstig, um frisch an das Werk zu gehen, sie glaubten, auf einmal die Obergewalt wieder zu erlangen, die sie im Einzelnen verloren hatten, und traten deswegen als strenge Sittenrichter auf; der König, den sie an einen solchen Rigorismus nicht gewöhnt hatten, ging aber auf diese Mahnungen nicht ein. Man spannte die Saiten hoch, weil man nicht wußte, daß sie so mürbe waren, und sie — rissen. Das ist das Wahre an der ganzen Geschichte."

Spanien.

Madrid den 4. März. Den Entschluß der Königin-Mutter, sich nach Paris zurückzuziehen, kennen Sie bereits aus meinem letzten Bericht. Am 8. l. M. wird sie in Begleitung ihres Gatten und ihrer ganzen Familie ihre Reise antreten. Der Heraldo von gestern will wissen, daß ihre Abwesenheit nur zwei Monate dauern wird, und daß sie nur der Herzogin von Monpensier einen kurzen Besuch abzustatten gedenkt. Ich glaube, daß man absichtlich ihrer Abreise diesen Charakter verleiht, damit nicht die Königin Isabella, im letzten Augenblick von ihrer kindlichen Liebe übermannt, ihre Mutter zurückzuhalten strebe. Hat sie einmal die Spanische Grenze überschritten, so will man schon dafür sorgen, daß sie den Weg nach Madrid nicht so bald wieder finde. Die Herzogin von Montpensier, wie der in solchen Dingen immer sehr gut unterrichtete Heraldo kürzlich versicherte, ist weder krank, noch in gesegneten Umständen. Warum sollte also die Königin Marie Christine der Herzogin von Montpensier wegen jetzt nach Paris reisen, da es ausgemacht ist, daß die Königin Isabella mit ihrer jüngern Schwester im Laufe der nächsten schönen Jahreszeit, sei es in den Baskischen Provinzen, sei es in Madrid, zusammen kommen wird? Und wenn es sich um einen bloßen Besuch der Königin Marie Christine bei ihrer Tochter in Paris handelte, warum würde sie alle ihre Kinder aus der zweiten Ehe mit sich nach Frankreich nehmen, und sonderlich ihren Gemahl, der als Senator in den Cortes jetzt beschäftigt ist? Es bedarf keiner weitern Erörterung, um anschaulich zu machen, daß ihre Abreise im Grunde nichts anders ist, als eine verdeckte Verbannung, die das Ministerium sehr geschickt zu veranlassen gewußt hat, um dem anti-konstitutionellen Einfluß, welchen sie bisher bei der Leitung der Staatsgeschäfte sich anmaßte, ein Ziel zu setzen.

Italien.

Rom den 28. Februar. In Faenza draugen kürzlich die berüchtigten Vorstädtler in die Stadt und griffen die als liberal bezeichneten Einwohner an. Es kam zum Kampf, das Militair mußte einschreiten, 6 Mann blieben, 11 wurden verwundet und 25 verhaftet. In Ancona wurden auf des Legaten Rusconi Befehl zwei Geistliche, welche einen Aufstand erregen wollten, verhaftet. In Sinigaglia ist ein Priester, welcher gegen den Papst predigte, auf Befehl der Gemeindebehörden verhaftet und in ein Irrenhaus gesperrt worden. Die Einwohwohner von Faenza haben Protest dagegen eingelegt, daß die Oesterreichische Garnison unversehens einen Boulevard bei der Stadt besetzt und daselbst eine Schießstätte angelegt habe.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 6. März. Zufolge hier eingegangener Nachrichten, hat auf den Börsen von London und Paris sich das Gerücht verbreitet, als beabsichtige die Russische Regierung, die Ausfuhr von Getreide zu verbieten. Mit Bezug hierauf sieht sich das Finanz-Ministerium veranlaßt, zu erklären, daß die erwähnten Gerüchte durchaus ungegründet sind, und daß im Gegentheil die Getreide-Ausfuhr aus den Häfen des Reiches auf alle nur mögliche Weise befördert werden wird.

Am 3. d traf der General-Feldmarschall, Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Eriwan, aus Warschau kommend, hier ein.

Warschau. Da Se. Maj. der Kaiser seine Durchl. Gemahlin im Sommer nach der Krim begleiten wird, so findet das große Manöver in Polen erst im Oktober statt. Man sagt, der Kaiser wolle von der Krim nach dem Kaukasus gehen, um den dort noch immer zu keiner Entscheidung kommenden Kriegsunternehmungen durch seine Gegenwart größern Nachdruck zu geben, und sich an Ort und Stelle zu unterrichten. Auch das Ausbrennen der Wälder will nicht helfen, und das Militair, besonders das an der Ostküste des schwarzen Meeres, in den Festungen, leidet durch Krankheit.

Von der Russischen Grenze wird der Breslauer Zeitung geschrieben: „Nach einer neuern Bestimmung ist den Russischen Militairs jüdischen Glaubens das Avancement zum Offizier gestattet. Auch sollen nach einer höhern Anordnung die längs der Grenze wohnenden Edelleute mit weniger als zehn Unterthanen ihren Wohnsitz verlassen und in den tiefer in Rußland liegenden Gouvernements Ländereien erhalten."

Vermischte Nachrichten.

(Königsb. St.- K.- u. Fr.-Z.) Einem nach Danzig gerichteten Schreiben aus London entnehmen wir Folgendes: Die Königin Viktoria ist vor einigen Tagen glücklich einer Gefahr entgangen. Auf einem Ausfluge, den sie mit dem Prinzen Albert vor eines der Thore machte, scheuten sich die Pferde vor einer Leiter, die an einem Hause neben der Chaussee aufgerichtet wurde und gingen durch. Dies bemerkte kaum ein in einem Gig entgegenkommender Landsmann von uns, ein Hr. Levin aus Königsberg, als er mit seinem Fuhrwerk entschlossen der Königl. Equipage quer in den Weg fuhr, und dadurch die Pferde der letzteren stutzig machte. Der Kutscher wurde ihrer dadurch wiederum Herr, und die Königl. Herrschaften hatten Zeit, auszusteigen. Da ein Rad an dem Wagen der Königin an einem Prellsteine Schaden genommen hatte, so stellte Herr Levin sein Gig zu ihrer Disposition. Das Anerbieten wurde Behufs der Rückfahrt angenommen, die Königin bestand aber, in Anerkennung des ihr geleisteten Dienstes und unter dem zarten Vorgeben, daß Hr. L. bereits für die Zeit genug geopfert hätte, darauf, daß letzterer sich neben sie setzte, während Prinz Albert ein Pferd von einem dazu gekommenen Reiter annahm. Kurz vor der Stadt bestiegen die hohen Herrschaften eine von einem vorausgeeilten Laqueien requirirte Equipage und dankten mit vieler Herablassung ihrem Retter für sein aufopferndes Benehmen. Die Kühnheit des Hrn. Levin wird um so höher veranschlagt, als die Königin sich in interessanten Umständen befinden soll. (Hiermit in Verbindung dürfte folgende Nachricht der Times zu bringen sein: Am 23. hielt die Königin Viktoria ein großes Lever im James Palast, wo ihr unter vielen andern auch John Levin durch Lord Byron vorgeführt wurde.)

Karlsruhe den 8. März. Aus Stuttgart verbreitet sich so eben die Nachricht, daß gestern Abend im dortigen Theater Feuer angelegt, solches aber glücklicherweise zeitig genug entdeckt worden, um jede Gefahr zu verhüten.

Das Dresdner Tageblatt erzählt: Am 5. d. M. als am Bußtage, ward in einem zwischen Dresden und Meißen, dicht an dem Flecken Kötschenbroda belegen Landhause eine schaudervolle Mordthat verübt. Der Winzer Häßlich, welcher nebst seiner 50 Jahr alten Frau über das Haus, dessen Besitzer während des Winters in Dresden war, die Aufsicht führt und in dem Seitengebäude wohnt, begab sich des Morgens um halb neun in die Kirche. Da ward in seiner Abwesenheit seine Frau von Mörderhand getödtet. Die Leute hatten sich ein Sümmchen von 105 Thlr. gespart, welches in einem mit zwei Schlössern

versehenen Koffer aufbewahrt war. Vermuthlich hatte die Frau, schon tödtlich verwundet, sich zu dem Hunde schleppen wollen, der den Hof bewachte, und welchen sie loslassen wollte, aber dort neue Streiche auf den Kopf bekommen, so daß sie unweit vom Hunde liegen blieb. Als der Mann gegen 11 Uhr heimkehrte, sah er das Entsetzliche. Es ward sofort ärztliche und gerichtliche Untersuchung angestellt, doch war keine Spur des Mörders zu entdecken, außer den Fußtapfen an der Stelle, wo er über die Mauer gestiegen war.

München den 3. März. Bei den vorgestrigen Auftritten hat sich die Signora Lola Montez, wie mir Augenzeugen berichten, sehr tapfer gezeigt. Sie stellte sich an die geöffneten Fenster und fing viele der heranschwirrenden Steine mit so gewandter als sicherer Hand auf, um sie hernach auf die Angreifer mit sichtbarem Nachdruck zurückzuschleudern. Zugleich lud sie Angesichts der insultirenden Menge ihre Pistolen, legte die Zündhütchen an und würde wahrscheinlich eine frevelhaft-unbesonnene Handlung begangen haben, wenn sie daran nicht von ihrer männlichen Umgebung, worunter der Dr. Nußmann, verhindert worden wäre. Daher hat sie denn auch diesen, mit ihrer bekannten Vorliebe für derlei Kunstfertigkeiten, im Angesichte der Tumultuanten derb geohrfeigt. (Rh. B.)

(Eingesandt.)

Posen. — Der Aufruf des hiesigen Magistrats, freiwillige Beiträge Behufs Erwirkung der Bahnhofs-Anlage auf St. Martin zu sammeln, wird schwerlich Erfolg haben, wie schon früher in diesen Blättern und zwar in No. 275. pro 1846 dargethan ist. Dagegen dürfte der beabsichtigte Zweck im Wege Rechtens durchzuführen seyn.

Die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde für die Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft vom 4ten März 1846 besagt nämlich: „Nachdem für die Anlage und den Betrieb einer Eisenbahn zwischen den Städten Stargard und Posen eine Aktien-Gesellschaft gebildet worden ist, wollen Wir zur Ausführung der bezeichneten Eisenbahn, welche ꝛc. nach Posen führen soll, hiermit Unsere landesherrliche Genehmigung ertheilen, auch das Statut dieser Gesellschaft in allen Punkten genehmigen.“ Das Statut dagegen benennt im §. 1. als Zweck der Gesellschaft, „die Anlage und den Betrieb einer Eisenbahn zwischen den Städten Stargard und Posen.“

Hierunter muß doch wohl, wenn nicht die eigentliche Stadt nebst Vorstädten, doch mindestens das städtische Weichbild verstanden werden, städtische Kämmereidörfer gehören aber keinenfalls zum städtischen Weichbilde, und da der Ort, den die Gesellschaft zum Bahnhofe ausersehen, nicht im städtischen Weichbilde liegt, so dürfte die Klage als begründet erscheinen.

Wenn ferner die Eisenbahn nicht nach der Stadt Posen, sondern bei derselben **vorbei** geführt wird, so könnten sich leicht einzelne Aktionäre ihren Zahlungsverpflichtungen entziehen, falls die Gesellschaft durch Anlage des Bahnhofes ½ Meile außerhalb der Stadt, sowohl der Allerhöchsten Konzession, als ihrem eigenen Statut zuwider handeln sollte. — Auch müssen nach §. 74. der Einleitung zum Landrecht die einzelnen Rechte und Vortheile der Mitglieder des Staats, den Rechten und Pflichten zur Beförderung des gemeinschaftlichen Wohles, wenn zwischen beiden Widerspruch entsteht, nachstehen, und da **gesetzlich** der Bahnhof innerhalb der Festungswerke seyn muß, damit bei dem, einem Feinde aus dem Vorhandenseyn von Eisenbahnen bei einer Festung erwachsenden Vortheile des leichteren Transports seiner Truppen und Belagerungsgeräthe, — die Wurzel der Bahn, — der Bahnhof, mit den Transportmitteln, den Lokomotiven, Waggons und allen dazu gehörigen Materialien, unter dem Schutz und in der Gewalt der Festung sei, und von diesem Grundsatz allein nur in dem Fall abgewichen werden darf, wenn der innere Raum der Festung so beschränkt ist, daß die Anlage des Bahnhofes sich als ganz unmöglich herausstellen sollte, — so läßt sich wohl erwarten, daß die Allerhöchste Entscheidung auf das von einer Deputation der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vor circa 6 Wochen in Berlin überreichte Gesuch, wegen Anlage des Bahnhofes auf St. Martin, nach Wunsch ausfallen wird.

Theater.

(Eingesandt.)

„Der Proletarier und seine Familie“, oder: „Der Rettigjunge“; Bild aus dem Volksleben in 4 Abtheilungen von Franz Lubojatzki. — Dies Volksstück ist seiner höchst spannenden Handlung, überraschenden Situationen, eines durchweg glücklichen Humors und kernigen Witzes wegen seit der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits auf allen Deutschen Bühnen mit außerordentlichem Succeß über die Bretter gegangen. — Um so mehr freut es uns zu vernehmen, daß Herr Direktor Vogt das Manuscript angekauft und die Aufführung zum nächsten Freitage vorbereiten läßt. — Jeder Theaterfreund wird in diesem neuen Produkt eine höchst willkommene Erscheinung begrüßen. Möge aber auch die Direktion in ihrer Erwartung sich nicht getäuscht sehen und in der günstigen Aufnahme einigen Ersatz für zeither gebrachte Opfer finden. M.

Handels-Bericht aus Stettin vom 13. März.

Roggen in loco 70 à 72 Rthlr., per Frühjahr in erster Abstellung 71 Rtlr. Br., 70 Rthlr. bez. und Geld; Schlußscheine 69½ Rtlr. bez., Br. u. Gd.; Mai/Juni 66 Rtlr., Juni/Juli 67 Rtlr. Br.

Heutiger Landmarkt:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
Zufuhren:	18	20	6	6	1 Wispel.
Preise:	88 à 92	72 à 75	52 à 54	36 à 38	68 à 73 Rtlr.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 10¾ % bez.; per Frühj. 10¾ % G., Juni/Juli 10½ % Br., Juli/Aug. 10¼ % Br.

Rüböl in loco und per März/April 10⅚ Rthlr. Br.; pr. April/Mai 11 Rtlr. bez. und Brf.; Sept./Okt. 12 Rtlr. Br., 11⅚ Rtlr. bez.

Stadttheater in Posen.

Freitag den 19ten März zum Erstenmale: Der Proletarier und seine Familie, oder: Der Rettigjunge; Schauspiel aus dem Volksleben in 4 Abtheilungen von Lubojatzky. (Manuscr.)

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen, und in Posen bei E. S. Mittler zu haben:

Handbuch der Veterinair-Ophthalmologie

für Thierärzte.

Von

Johann Friedrich Müller,

Doctor der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, pract. Arzt u. Operateur zu Mainz, wie auch geprüft u. approbirt für die veterinair-ärztliche Praxis.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

In 5 Lieferungen, jede zu 7 Bogen à 18 Sgr.

☞ Dies Werk, von welchem alle 14 Tage eine Lieferung erscheint, ist nicht allein für Thierärzte, sondern auch für jeden Augenarzt, Anatomen und Mediciner von Wichtigkeit.

!!! Eine Bibliothek !!!

darunter militairische Bücher, Französische, Italienische und Englische Klassiker, ist im Ganzen oder Einzelnen billig zu kaufen Büttelstraße No 16. erster Stock links.

Bei dem hiesigen Festungs-Bau können noch einige geschickte Maurer-Polirer, welche als solche bei größeren Bauten beschäftigt gewesen sind und es vermögen, gute Zeugnisse ihrer Moralität und Brauchbarkeit beizubringen, unter vortheilhaften Bedingungen placirt werden.

Dergleichen Polire, die hier in Arbeit treten wollen, haben sich schriftlich spätestens bis zum 1. April c., unter Einsendung ihrer Zeugnisse, zur näheren Bescheidung bei der unterzeichneten Direktion zu melden.

Feste Boyen bei Lötzen, Regierungs-Bezirk Gumbinnen, den 4. März 1847.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung gemäß sollen folgende, zum Artillerie-Dienste für unbrauchbar anerkannte Gegenstände, als:

1 Langtau, 1 Knebeltrense, 19 Pfund ½ Loth altes Messing, 7 Cntr. 90 Pfd. altes Schmiedeeisen in unbrauchbaren Achsen, 10 Centner altes Schmiedeeisen in großen Beschlägen, 22 Cntr. 103 Pfund altes Schmiedeeisen in kleinen Beschlägen, Nägeln und Blechen, 2 Ctr. 91 Pfd. altes Gußeisen in unbrauchbarer Eisenmunition,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich versteigert werden.

Hierzu wird ein Termin auf Freitag den 9ten April d. J. früh 8 Uhr,

im Artillerie-Zeughause, Wronkerstraße No. 12. anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 14. März 1847.

Königliches Artillerie-Depot.

Nutzholz-Verkauf.

In der Herrschaft Czeszewo sollen den 22sten dieses Monats Vormittags 10 Uhr im Forsthause zu Czeszewo an der Warthe öffentlich meistbietend verkauft werden:

72 Stück eschene Schnittklötze von zusammen 2867 Cubikfuß Inhalt, und

8 Stück rüsterne Schnittklötze von zusammen 282 Cubikfuß Inhalt.

Die dem Verkaufe zu Grunde zu legenden Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Czeszewo bei Mikosław, den 13. März 1847.

Die Forst-Verwaltung.

Blaesche.

Die von dem Unterzeichneten vom 1sten Januar d. J. ab zum Verkauf gestellten Sprungböcke, Mutterschaafe und Stammochsen sind sämmtlich verkauft, was ich um weiteren Anfragen zu begegnen, hierdurch ergebenst anzeige.

Nitsche, den 14. März 1847.

Lehmann.

Eine Wirthschafterin

wird verlangt auf einem sehr großen Gute in der Nähe von Posen.

Weitere Auskunft im Comptoir Breitestraße 26.

Eine möblirte Stube nebst Alkoven, eine Stiege hoch, Sonnenseite, Aussicht auf den Kasino-Garten, ist für den billigen Preis von 5 Thlr. monatlich pränumerando von Ostern an Berlinerstraße No. 15. b. zu vermiethen.

Eine zweite ebendaselbst, möblirt, 3 Stiegen hoch, ist für den Preis von 3½ Thlr. monatlich zu vermiethen.

Schrodka-Markt No. 41. ist das Grundstück, worin sich eine Bäckerei befindet, nebst Garten vom 1sten April zu verpachten oder zu verkaufen. Das Nähere hierüber Graben No. 39. zu erfragen.

Das neue Mode-Waaren-Lager befindet sich jetzt Wilhelmstrasse No. 8. vis-à-vis Hôtel de Bavière.

Meyer Falk.

בתכשר של פסח

Besten Franz-, Muskat- und süßen Land-Wein, auch ganz guten Honig empfehlen billigst

A. Pakscher & Comp.,

Posen, Wronkerstraße Nro. 19.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 15. März 1847. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	28	11	3	12	3
Roggen dito	2	20	—	2	27	8
Gerste	2	15	7	2	22	3
Hafer	1	12	3	1	16	8
Buchweizen	2	6	8	2	13	4
Erbsen	3	3	4	3	15	—
Kartoffeln	—	28	11	1	3	4
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	20	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	—	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—